

Armut durch Corona

Seit Corona ist die Welt, die wir kannten, aus den Fugen. Die gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verwerfungen durch die Pandemie treten immer deutlicher in Erscheinung. Expert*innen stufen die gesellschaftlichen Folgen inzwischen als „erhebliche Bedrohung für den Frieden ein“*, da bereits angekündigte Kürzungen der ohnehin oft zweifelhaften sog. Entwicklungshilfen zu Destabilisierungen führen und gesellschaftliche Spaltungen zuspitzen können. Dies werde in bestimmten Ländern sogar zu Unruhen und Gewalt führen. Derart massive Folgen zeichnen sich in Deutschland wohl nicht ab, dennoch können immer Menschen etwa ihre Mieten coronabedingt nicht mehr zahlen. Und die bevorstehende Aufhebung des eigens wegen Corona eingeführten Kündigungsschutzes bei Zahlungsengpässen erhöht den Druck auf säumige Mieter*innen massiv; es drohen neue Wohnungsnot und massive Zunahme von Obdachlosigkeit. Wir von *fiftyfifty* fordern daher einen **Mietschuldenerlass** sowie **spürbare Mietsenkungen** und eine **soziale Umwidmung der Gewinne bei Wohnkonzernen**. Gleichzeitig muss die **Unterbringung obdachloser Menschen** - am besten in reguläre Wohnungen statt in Notunterkünften - wieder stärker in den Fokus genommen werden. Die Anmietung von Hotels zu Beginn der Pandemie, wie von einigen Städten wie London, Hamburg oder Düsseldorf praktiziert, war ein guter und vernünftiger Schritt, um Infektionen vorzubeugen. Eine dauerhafte Lösung ist dies allerdings nicht. Was also tun? Um wenigstens der ersten Notlage schnell und unmittelbar zu begegnen, hat *fiftyfifty* zusammen mit dem Düsseldorfer Kulturzentrum *zakk* keine zwei Wochen nach dem Lockdown (seit März) das von der **Aktion Mensch** und der **Bürgerstiftung** geförderte Projekt „**Lebensmittel für alle**“ an den Start gebracht. Seither werden vier Tage pro Woche Waren an Bedürftige ausgegeben. *fiftyfifty*-Streetworkerin **Julia von Lindern**, Mit-Initiatorin der Nothilfe, hat mit **Christine Brinkmann** vom *zakk* über dieses bundesweit einmalige Projekt gesprochen.

**HILFE FÜR
NAHRUNGSMITTEL
IN ZEITEN VON CORONA:**

**www.fiftyfifty-galerie.de/spenden
oder Konto-Nr.
Auf Seite 2**

*Global Peace Index des Institute for Economics and Peace, Juni 2020

Julia von Lindern: Im Kulturzentrum zakk findet nun seit März eine Lebensmittelausgabe für Bedürftige und benachteiligte Menschen und deren Familien statt. Wie hast du diese Zeit erlebt?

Christine Brinkmann: Zunächst einmal haben wir unser Pandemie-bedingt geschlossenes Haus wieder mit Leben gefüllt und uns einer Zielgruppe angenommen, die das zakk vorher nicht oder kaum genutzt hat. Das war für uns neu. Als Stadtzentrum haben wir unsere leerstehenden Räume angeboten. Wir konnten eine Art Supermarkt im Hinterhof aufbauen. Politik, Verwaltung sowie Förder*innen haben sich die Gegebenheiten angeschaut und waren begeistert, mit welcher Sorgfalt wir die Lebensmittelausgabe zusammen mit *fiftyfifty* umgesetzt haben. Gleichzeitig hat sich innerhalb kürzester Zeit ein sehr heterogenes Helfer*innen-Team zusammengefunden, das absolut professionell und solidarisch miteinander das Projekt auf die Beine gestellt hat. Dabei ist die jüngste Person erst 15 Jahre alt. Wahnsinn. Denn immerhin hatten wir außer der vorhandenen Infrastruktur in Form des Hinterhofes, einer Lagerfläche und eines Kühlhauses quasi nichts. Für die Vorbereitungen brauchten wir knapp eine Woche, dann ging es auch schon los.

Wo kamen denn in so kurzer Zeit die Lebensmittel her?

Die Unterstützung von Stiftungen, privaten Förderer*innen sowie ansässigen Firmen war wirklich schnell und unkompliziert. Der Projekttitle „Düsseldorf solidarisch“ ist einfach aufgegangen und hat das Besondere in dieser Stadt gezeigt. Von dem selbstgemalten Bild bis hin zu 10-Kilo-Quarkstiegen war alles dabei (lacht).

Mittlerweile nutzen täglich knapp 200 Menschen die Lebensmittelausgabe. Noch immer sind nicht alle Ausgabestellen der Tafeln wieder geöffnet. Welche Menschen nutzen die Ausgabe im zakk?

Zunächst kamen viele obdachlose Menschen zu uns. Nach einigen Wochen haben wir dann eine Verschiebung der Abnehmer*innen bemerkt. Viele Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe konnten irgendwann wieder öffnen, selbst kochen und die Beratungsangebote wieder anbieten. Ab dem Zeitpunkt kamen dann weniger Wohnungslose, aber dafür mehr ältere Menschen.

Es blutet mir schon das Herz, wenn ich sehe, wenn etwa eine 87-jährige Frau in der Schlange steht (wegen Corona dürfen wir keine Sitzmöglichkeiten anbieten) und sich über ein paar Nahrungsmittel freut. Die Rente reicht oft nicht aus und bei der Düsseldorfer Tafel sind diese Menschen dann dennoch nicht bedürftig genug. Wie soll das gehen, bei steigenden Mieten? Was ist der Lösungsansatz für eine Stadt wie Düsseldorf und für dieses Land? Es gab auch Mütter mit Kindern, die sich bereits am Morgen in die Schlangen einreihen, um dann gegen ein Uhr bedient zu werden, weil etwa das Schulessen oder die Kita-Verpflegung wegfiel und das Geld nicht reichte. Das war schon bitter anzusehen. Andere Menschen haben sich nach ein paar Wochen von uns verabschiedet, weil der kleine Job im Restaurant oder anderswo jetzt doch wieder für ein paar Stunden vorhanden war. Und ja, auch Kolleg*innen oder Stammgäste aus dem zakk gehörten auf einmal zu den Bedürftigen. Wo kommen wir denn da hin? Was hat die Pandemie geschaffen? Wir wollen deshalb wissen, welche Menschen durch Corona arm geworden sind und haben die Hochschule Düsseldorf gewonnen, eine wissenschaftlich basierte Befragung unserer Gäste durchzuführen. Die Ergebnisse erwarten wir demnächst.

Welche politischen Dimensionen hat das Projekt ansonsten für euch aufgezeigt?

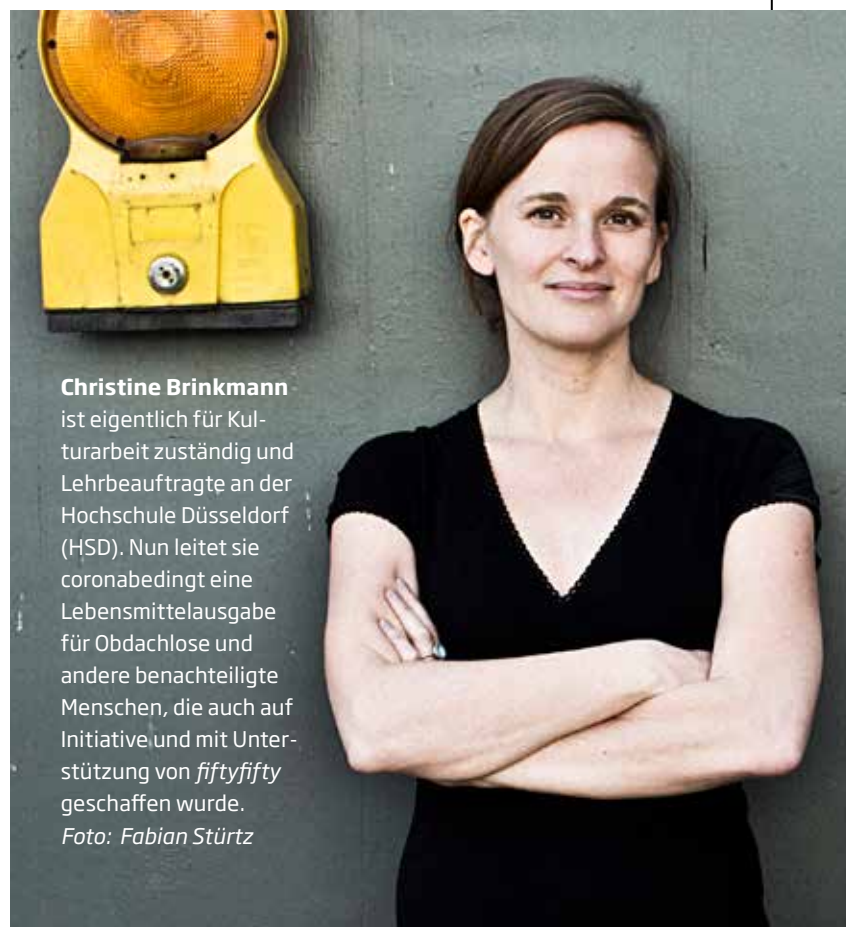
Klar ist, dass der Druck auf das Wohnungslosenhilfesystem durch Corona ohne unsere gemeinsame Abfederung ungleich größer gewesen wäre. Und grundsätzlich ist die Lebensmittelausgabe für das zakk auch eine Chance, zu zeigen, wie sehr wir uns auch für die Stadt verantwortlich fühlen. Der Bereich Politik & Gesellschaft ist nicht nur für Veranstaltungen und Projekte im Haus zuständig, sondern

konnte aktiv das Netzwerk um *fiftyfifty* und somit bedürftige Menschen unterstützen. Gemeinsam haben wir gleich zu Beginn der Pandemie eine neue Armut sichtbar gemacht, die sonst unsichtbar geblieben wäre. Einige Menschen wurden von der Düsseldorfer Tafel nicht angenommen, weil sie „noch nicht bedürftig“ genug sind. Das ist wirklich absurd. Bei uns bekommen alle Menschen Nahrungsmittel, ganz ohne Prüfung oder „Armutsausweis“. Dem Vorwurf der fehlenden Bedürftigkeitsprüfung begegnen wir dann mit der Realität, denn wer steht schon freiwillig vier Stunden oder länger in der Schlange, um ein paar Kartoffeln, Brot und eine Dose Mais zu erhalten? Das machen Menschen doch nicht als Hobby. Hier geht es um ein Grundbedürfnis. Gleichzeitig gab es zu Beginn des Projektes im Team eine Diskussion, ob Menschen „so viel“ Essen nehmen dürfen. Doch: Warum dürfen bedürftige Menschen nicht hamstern? Was ist denn dabei, eine Dose Thunfisch oder Mais im Schrank stehen zu haben? Machen wir uns nichts vor: Das ist kein Hamstern. Niemand ist mit fünf Kilogramm Nudeln weggegangen.

Hat die Lebensmittelausgabe euer Verhältnis zum Thema Armut und armen Menschen verändert?

Ja, es gab einen Lerneffekt im Team. Es geht ja um das Verständnis und die Entwicklung einer Haltung zur Selbstbestimmung trotz Armut. Der Unterschied zu Suppenküchen ist ja, dass die Menschen mit unseren Nahrungsmitteln selbst entscheiden können, wann sie was zubereiten und wie sie es am liebsten essen. Bei Suppenküchen ist die Mahlzeit fertig und macht just in time satt oder ist später eine kalte fertige Mahlzeit. Das unterscheidet uns. Nicht, dass ich missverstanden werde: Solche Einrichtungen leisten wichtige und gute Arbeit! Wenn Menschen allerdings die Möglichkeit haben, selbst zu kochen, aber kein Geld für Lebensmittel da ist, dann läuft etwas grundsätzlich falsch! Und: Wenn staatliche Transferleistungen auskömmlich wären, bräuhete es Angebote wie das unsere gar nicht.

Liebe Christine, ich danke dir für das Gespräch. ff



Christine Brinkmann

ist eigentlich für Kulturarbeit zuständig und Lehrbeauftragte an der Hochschule Düsseldorf (HSD). Nun leitet sie coronabedingt eine Lebensmittelausgabe für Obdachlose und andere benachteiligte Menschen, die auch auf Initiative und mit Unterstützung von *fiftyfifty* geschaffen wurde.

Foto: Fabian Stürtz